

des Vereins Alt Hall als 2. Heft erschienen ist. Gerd Wunder spielt damit auf die oft kolportierte Story an, nach der ein Rothenburger Bürgermeister seine Stadt durch einen „Meistertrunk“ gerettet habe. Solche Geschichten sind unwahr, haben auch kaum einen wahren Kern. Ebenso wie mit dem saufenden Bürgermeister geht der Historiker Wunder mit den Weibern von Weinsberg oder mit der unkeuschen Bürgermeisterin von Crailsheim ins Gericht: „Das sind alles erfundene Geschichten ohne innere Aussage“. Auch in die Haller Geschichtsschreibung haben sich Irrtümer und unwahre Geschichten eingeschlichen, die getreulich von Generation zu Generation abgeschrieben und solange kritiklos weiterzählt werden, bis sie schließlich für alt und wahr gehalten werden. Der Verein Alt Hall hat, gemäß seiner Zielsetzung: die Geschichtsschreibung zu fördern, eine gute Tat getan, diesen – dem Altstadtarchivar W. Hommel gewidmeten – Aufsatz in seine Reihe aufzunehmen; und er hat ebenso gut daran getan, dem Aufsatz die hervorragende Schilderung der Reichsstadt Hall durch Ricarda Huch beizugeben, sprachlich etwas vom besten, was es über Hall gibt – es sei nur an den berühmten vielzitierten Satz der Huch erinnert: „Natur hat diese Stadt gewiegt und Kunst hat sie gebildet.“ U

Eberhard Hause: Die Geschichte der Kleinkomburg und das Bauen des Kapuzinerordens. Diss. Stuttgart 1974. 183 S. III. ✓

Der frühere Leiter des Staatlichen Hochbauamtes in Hall hat in seinem letzten Dienstjahr mit der vorliegenden Arbeit den Rang eines Dr. Ing. erworben. Die Arbeit ist für uns aus zwei Gründen wertvoll: einmal, weil sie alles, was bisher über die Kleine Komburg bekannt ist, zusammenfaßt und auch die verschiedenen Instandsetzungen behandelt (vgl. WFr 1972), dann aber, weil wir besonders eingehend über die Baugewohnheiten der Kapuziner und ihren Umbau zwischen 1684 und 1711 unterrichtet werden. Hier betritt der Verfasser Neuland, niemand hatte bisher diese Phase gründlicher beachtet. Wir sind Herrn Dr. Hause nicht nur für seine Tätigkeit bei der Renovierung der beiden Komburgen, sondern nun auch für diese wissenschaftliche Arbeit dankbar. Wu

Heinz Stoob: Zur Städtebildung im Lande Hohenlohe. In: Festschrift für Karl Bosl zum 65. Geburtstag. Zeitschrift für bayer. Landesgeschichte 36/1973. ✓

Aufstieg und Herrschaftsbildung edelfreier, nicht ministerialischer Familien in staufischer und nachstaufischer Zeit lassen sich am Beispiel des Hauses Hohenlohe exemplarisch darstellen. Zur Sicherung der Territorien waren militärische Einrichtungen – Burgen – notwendig. Zur Stärkung der wirtschaftlichen Erträge, zur Intensivierung von Handel und nichtbäurischen Gewerbe, zur Verstärkung des menschlichen Potentials, aber auch zur Übernahme kultureller Funktionen waren Städtegründungen eine wichtige Maßnahme des inneren Ausbaus der sich allmählich bildenden Territorialstaaten – so auch in Hohenlohe. Anhand der gedruckten Quellen und der umfassend ausgewerteten, reichhaltigen Literatur interpretiert H. Stoob in seinem Aufsatz die Städtebildung in Hohenlohe, die geglückten und mißglückten Ansätze, und hält sie kartographisch fest. Er kommt dabei zu dem Schluß, daß wegen der wirtschaftlichen, biologischen und machtpolitischen Voraussetzungen die Hohenlohe stärker als andere Territorialherren auf den Rückhalt ihrer zahlreichen – zeitweilig mehr als 50 – Burgen angewiesen waren. Symptomatisch dafür ist die Tatsache, daß neue Städte im 14. Jahrhundert – Weikersheim, Langenburg, Waldenburg, Neuenstein u.a. – zur Stadt erhobene ältere Burgflecken sind. Ta

Helgard Ulmschneider: Götz von Berlichingen. Ein adeliges Leben der Renaissance. Sigmaringen: Thorbecke, 1974. 320 S., 21 Kunstdrucktafeln. Ganzleinen DM 48.-. ✓

Rechtzeitig vor der Rückerinnerung an den großen Bauernkrieg von 1525 liegt eine umfassende Biographie des Ritters mit der eisernen Hand vor, dessen Leben durch seine auf vier Wochen begrenzte, dazu noch erzwungene Beteiligung am „pewrischen Ufruhr“ eine einschneidende Veränderung erfuhr: vom kühnen Reutersmann und Bauernhauptmann

zum Angeklagten, zum Verurteilten. Dieses zentrale Ereignis und die widersprechende Beurteilung des Helden, der bekanntlich eine ausführliche Autobiographie hinterließ, haben seit Goethe immer wieder zu neuer Darstellung gereizt, ohne daß intensive Quellenforschung betrieben wurde. Die Arbeit von H. Ulmschneider ist keine bloße Zusammenfassung der bisherigen Kenntnisse. In fast zwei Dutzend Archiven und Bibliotheken hat sie die Originaldokumente eingesehen, dabei eine überraschende Fülle neuer Detailfunde machen können und das vielschichtige Material zu einem bei aller Akribie flüssig geschriebenen, spannenden Text verarbeitet. So entsteht ein lebensvolles Bild von Herkunft, Jugend und Bildungsgang des Reichsritters, seine Verstrickungen in die großen Fehden, den Sturz Herzog Ulrichs von Württemberg und den Bauernkrieg. Aber auch der Besitz, der Hausstand, die Familienverhältnisse des Ritters werden detailliert aus den Quellen erarbeitet. Über die Biographie einer Einzelperson hinaus wird zugleich ein vielschichtiges Bild seiner Zeit und seiner Lebensbedingungen, denen andere, weniger profilierte Standesgenossen gleichermaßen unterworfen waren, aufgezeichnet. Ein ausführlicher Exkurs erläutert das Verhältnis der in zahlreichen Handschriften existierenden Autobiographie. Im Anhang wird der Besitz des Götz anhand der urkundlichen Überlieferung erfaßt, einige von ihm verfaßte Originalschreiben – darunter das als Bucheinband verwendete Testament – im Wortlaut wiedergegeben. Das ausführliche Quellen- und Literaturverzeichnis spricht für den aufgewendeten Fleiß. Ein ausführliches Register erleichtert den Zugang zu Ereignissen, Orten und Personen. Das mit einer Besitzkarte, Stammtafeln und 21 Kunstdrucktafeln hervorragend ausgestattete Werk sollte gerade in der näheren und weiteren Heimat des Ritters auf lebhaftes, verdientes Interesse stoßen.

Ta

Gunther Franz: Buch und Druck in Hohenlohe. (Gutenberg-Jahrbuch 1974, S. 166-176 sowie 1975).

Öhringen, die Heimat des „Erzbuchhändlers“ Hans Rynmann, der vor allem in Augsburg tätig war, hatte lange keine eigene Druckerei. Die Kirchen- oder Forstordnungen, von denen einige schöne Exemplare auch im Bild vorgeführt werden, wurden meist in Nürnberg gedruckt. Erst als Öhringen Residenz war, erhielt es eigene Buchdrucker, die der Verfasser mit ihren Werken vorstellt: 1683 Simon Dannenberger aus Coswig und seine Nachfolger bis zum Ende des alten Reichs. Es ist verdienstvoll, daß uns diese Entwicklung aufgezeigt wird, die der Verfasser als „typisch für mittlere deutsche Territorien“ ansieht.

Wu

Friedrich Gutöhrlein: Flur- und Flurstellennamen der Markung Gelbingen mit Erlach. (Vervielfältigt) 1971.

In jahrelanger Arbeit hat unser Mitarbeiter F. Gutöhrlein die Flurnamen der Gemeinde Gelbingen gesammelt und durch gründliche Archivarbeiten in die Vergangenheit hinein vertieft. Ein Beispiel möge zeigen, wie sehr man irgehen kann, wenn man vom heutigen Namen ohne geschichtliche Forschung ausgeht: der Rippberg ist keineswegs, wie man meinen möchte, eine „Rippe“ im Gelände, sondern durch Assimilation aus dem einstigen „Rück-Berg“ entstanden. Dergleichen Beispiele finden sich noch viele. Gutöhrlein bringt dazu Belegstellen, meist (leider nicht alle) datiert, und er vermittelt damit mehr als nur Namen: Einblicke in Wirtschafts- und Rechtsformen, Erwähnungen von Personen und vieles mehr. In einleitenden Texten schildert er Verhältnisse und Geschichte der beiden Dörfer Gelbingen und Erlach, er gibt die alten Maße und Münzen an, teilt Gemeindeordnungen (1487, 1545 für Gelbingen, 1698 für Erlach) mit und schildert ausführlich die Ablösung und Umwandlung der alten Lasten. Einen Irrtum auf S. 7/8 und S. 26 hat der Verfasser durch ein Berichtigungsblatt korrigiert; natürlich ist Leibeigenschaft nicht Sklavenhandel, wie er hier andeutet, sondern lediglich eine Art der Personalsteuer im späten Mittelalter. Die fleißige Arbeit vermittelt gerade auch in ihren zusammenfassenden Texten